Walther hatte einen treuen Diener, den er auch sonst in wichtigen Geschäften brauchte; dem befahl er in der nächsten Nacht zu Griseldis zu gehen und ihr das Kind zu nehmen, auch ihr zu sagen, daß er, der Graf, ihm geboten habe es mit sich zu nehmen und umbringen zu lassen. Dabei sollte er genau Acht haben, wie Griseldis sich benehmen würde und ihm Alles was sie sagen und thun würde, hinterbringen. Der Diener war sehr erschrocken und rief: „Ach Herr, was habt ihr vor! was hat das arme Kindlein gethan, daß Ihr es umbringen wollet und was seine Mutter, daß Ihr sie so schwer betrübet! Schonet des unschuldigen Lammes, vergießet nicht Euer eigenes Blut.“ Der Graf aber ward zornig und befahl ihm zu gehorchen. Da ging der Diener tief betrübt zu Griseldis und redete sie unter Jammern und Weinen an: „Gnädigste Frau, verzeiht mir um Gottes willen und rechnet mir nicht zu, was ich vollbringen muß. Ihr wisset, der Diener darf nicht fragen nach dem was Recht oder Unrecht, sondern muß thun, wie sein Herr ihm befiehlt, der über sein Leib und Leben zu gebieten hat. Unser Herr hat mir befohlen das Kindlein zu nehmen und es —“ weiter vermochte der gute Diener nicht zu reden, denn Thränen erstickten seine Stimme. Griseldis aber merkte wohl, was mit ihrem lieben Kindlein geschehen solle und daß es auf sein unschuldiges Leben abgesehen sei. Dennoch erhob sie kein Klagen und Murren, kein Seufzer entging ihr, sondern sie nahm das Kindlein in ihre Arme, herzte und küßte es noch einmal und segnete es, bezeichnete es mit dem Zeichen des Kreuzes und gab es dem Diener. „Es gehört meinem Herrn,“ sprach sie, „nimm es und thue wie Dir befohlen ist. Nur dieses Eine bitte ich Dich, laß das entseelte Körperchen nicht den wilden Thieren und den Vögeln zum Raube werden, es müßte Dir denn auch dieses befohlen sein.“ Der Diener nahm das Kind und konnte sich vor Weinen nicht fassen. Griseldis aber ief: „Gehe, trage das

W. C
HOFBUC
BERL.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202206231712-0